№ 56. Der 1837.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 11. Mai. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Merkwürdige Dörfer, Bäder und Burgen Schlesiens.

Centawa, Kr. Gr.-Strehlitz, von Gr.-Strehlitz 1 M.; 53 H., 350 Einw.; 1 kath. Kirche und Schule, Vorwerk; hoher Ofen; Frischfeuer, 600 Ctnr. Stabeisen. Zainhammer und Schlackenpoche nahen.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Mirjam.

Sage aus Breslau's Vorzeit.

(Fortsetzung.)

6.

Wilde Stürme tobten durch die Nacht, die dunkelsten Wolken flogen gleich ungeheuren Meereswogen auf der unabsehbaren Fläche des schwarzen Himmelsmeeres hin, nur selten drang der matte Schein eines Sternes durch die zerrissene Fluth. Klirrend schlug der Regen an die Fenster und weckte unheimliche Ahnungen in den Gemüthern.

Dicht am hellauflodernden Kaminfeuer, welches einen geisterbleichen Schein über das ganze Zimmer warf, saß der alte Waffenschmidt Hartstock, und betrachtete mit wohlgefälligen Augen die blitzenden Schwerter und Lanzen, welche aus seiner schaffenden Hand gegangen waren, denn er hoffte alle für einen guten Preis zu dem Turnier, welches die Stadt zu Ehren der baldigen Anwesenheit des Königs Ladislaus von Böhmen veranstalten würde, zu verkaufen.

Nebenan, auf einem gepolsterten Lehnstuhl, saß sein einziges Kind, die holde Franziska. Ihre Augen waren geschlossen, der süße Schlaf hatte sie überwältigt, denn die zehnte Stunde der Nacht war bereits vorübergeflossen. Das Lieblingsinstrument, eine Harfe, lehnte an ihrem Arm; mit ihr suchte sie dem lieben Vater durch Gesang und Spiel die Abende zu verkürzen.

Nicht lange, so klopfte Jemand dreimal an die geschlossenen Fensterladen, und der Meister, wohlwissend, wer es seyn könnte, öffnete. Bald trat Senftenberg mit Mehreren, in Mäntel tief verhüllt, herein.

»Ein finsteres Wetter,« sprach er, Hut und Mantel abwerfend, »finstrer als meine Gedanken.«

Das lieblich schlummernde Mädchen erwachte, und sprang mit freudigem Lächeln an Senftenbergs Brust, der es herzlich umarmte.

Der Vater befahl ihr jedoch, in ein Nebenzimmer zu gehen, bis er sie rufen würde. Sie gehorchte schnell, wenn auch ungern. —

»Warum so düster, Junker,« sprach Hartstock, »steht Ihr etwa in Streitigkeiten mit Eurem ehrwürdigen Vetter, oder bedrohen andere Unannehmlichkeiten Euer Haus?«

»Gekränkte Ehre ist es, was mein Herz zerfleischt,« erwiederte dieser, »ein Schulknabe, aus Prag entlaufen, suchte in die Rechte der Kirche und Stadt einzugreifen, die junge Jüdin den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen, da es ein Gotteslohn wäre, ihre Seele durch die Taufe zu reinigen. Gott sei Dank, sie ist wieder in unsern Händen, nur fürchte ich viel von dem Consul Haunold und seinem Anhänger Hork, deshalb komm ich zu Euch, Mitgliede des Rathes, zu berathschlagen, was zu thun wohl am besten sei. Wenn dieser junge Mann nicht entfernt werden kann, hegen wir eine Natter, welche zuletzt die ganze Stadt vergiften kann.«

»Ihr habt Recht,« entgegnete Meister Hartstock, »auch ich habe bereits von dem jungen Manne gehört, obgleich er sich erst den zweiten Tag in unsern Mauern befindet; man rühmte gewaltig seine Eigenschaften.«

»Eben diese Eigenschaften sind verderblich,« sprach der Junker, »durch seinen längern Umgang mit dem jungen König Ladislaus zu Prag, hat er ganz dessen Gesinnungen eingesogen, und

es bedürfte nur wenig, so würde er zum Nachfolger Haunold's erwählt.«

»Die Sache bedarf einer genauen Ueberlegung,« versetzte Hartstock, »wir wollen noch einige Tage abwarten, und einige vertraute Bürger in den Rath ziehen, jetzt aber lasset uns durch einen Trunk alten Malvasiers unsern Gaumen letzen.«

Er ging in das Nebenzimmer und befahl der harrenden Franziska, den Wein zu kredenzen.

Während sich der Alte mit den Uebrigen unterhielt, die Senftenbergs Reden beistimmten, dem Weine fleißig zusprach, und über das Wohl der Stadt deliberirte, kos'te Senftenberg auf das traulichste mit Franziska, die in glühender Liebe sich zu ihm hinneigte, und seine Liebkosungen erwiederte. Sie hatte im Seitengemach einen Theil der Gespräche, besonders was über Mirjam gesprochen wurde, angehört, und ihre tiefdenkende Seele weckte nicht ohne Grund Bilder der Eifersucht in ihrem Herzen, auch schienen ihr seine Liebkosungen viel zu kühl. Sie nahm die Harfe und sang einige schmelzende Lieder, welche die ganze Gesellschaft ergötzten. Bald legte sie aber dieselbe hinweg und nur auf Senftenbergs Bitten sang sie noch folgendes kürzere Lied:

In des Abends stiller Feier
Dringt zum Trauten Liebchens Sang!
Ach, er hört nicht seinen Klang.

Frischer auf die Töne dringen,
Eilen zum Ersehnten hin,
Rauschen leise zu ihm hin.

Denkt, ach möchte er doch lauschen
Jedem Wort aus warmer Brust,
Neue Wonne, Lieb' und Lust.

Ach, er hört nicht süße Lieder,
Namlos ist der Liebe Schmerz! —
Doch die Hoffnung hält das Herz.

»Baue auf die Hoffnung,« versetzte Senftenberg, nicht ohne Ueberwindung, »im herrlichsten Gewande wird sie Dir einst an meiner Seite entgegenstrahlen.«

Es war bereits Mitternacht, als sie das Haus des Waffenschmidts verließen.

»Der Alte scheint sich zu fügen,« sprach Senftenberg.

»Auch die Kleine,« entgegnete einer der Gefährten.

»Das närrische Ding,« sprach Senftenberg, »träumt sich schon als Consulsfrau, nun, ich muß sie in diesem Wahn erhalten, selbst der Alte ist närrisch genug, es zu glauben, zeigte ich mich kalt gegen das Mädchen, gingen unsere Pläne nicht durch.« —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Genie.

Friedrich ist ein glücklicher Mann. Er betreibt die verschiedenartigsten Functionen von der Welt, und so wie sein kleines Gewölbe am Udinenkirchhofe ein wahres Raritätenkabinet von altem und neuem Plunder genannt werden kann, so sieht man in ihm selbst eines der seltensten Menschen-Exemplare. Da es mit der erlernten Gärtnerei wahrscheinlich nicht mehr recht fort wollte, wandte er sich zur »Feder,« d. h. er wurde Copist und Winkelconsulent. Hatte man ihm dabei vielleicht einmal zu stark auf die Finger geklopft oder wollte man seine großen Talente neidischer Weise nicht anerkennen, genug, er sagte auch der Advocatur vale und ward Geschäftsmann, Commissionär, Agent. Hier nun ganz in seiner Sphäre, verschaffte er bald dem Einen Geld, bald dem Andern ein Mädchen, diesem ein Rittergut, jenem einen Posten. Keine Insertionskosten scheuend, glänzt sein Name, sich »einem hohen Adel und dem verehrten Publico« bestens empfehlend in allen Zeitungen, und da er sein Geschäft möglichst ausgedehnt treibt, d. h. in alle Gewerbe eingreifend, heut Kaufman, morgen Händler, heut Advocat, morgen Agent, bald Dies bald Jenes ist, so verdient er Geld über Geld und fühlt sich, steht er in seinem Laden, der zugleich sein Boudoir, Antichambre, Bureau und Alles in Allem ist, so recht con amore.

(12.)

Das Lärmpaukersche Ehepaar.

Dieses merkwürdige Ehepaar wohnt in der sogenannten »Rheingegend« unserer guten Stadt, und zeichnet sich durch seine Spektakelstücke, von denen wöchentlich wenigstens sieben gegeben werden, vor allen andern Nachbarn des ganzen Stadtviertels aus, unter denen es doch Leute giebt, die auch Haare auf den Zähnen haben. — Herr Lärmpauker liegt einer Beschäftigung ob, die es allenfalls verzeihlich macht, wenn er sich bisweilen die vertrocknete Kehle ein wenig anfeuchtet, allein leider wird aus dem »ein wenig« gewöhnlich ein halbes Quart Gemengter, und aus dem »anfeuchten« eine Ueberschwemmung, so daß, wenn er in dulci jubilo nach Hause kommt, eine preußische Kanone ein Kind gegen ihn ist. Frau Lärmpauker, die einen solchen Zustand ihres Mannes aus mancherlei Gründen haßt, empfängt ihn gewöhnlich an der Hausthür schon mit einer Ladung Flüssigkeit, welche mit Eau de Cologne nicht die geringste Aehnlichkeit hat, um ihn durch diesen kühnen coup de main wieder zur Vernunft zu bringen. Manchmal erträgt der moderne Sokrates die Taufe mit stoischer Ehemannsgeduld, bisweilen aber läuft ihm die Galle über, und es wird ein Spektakelstück aufgeführt, dessen erster Akt vor der Hausthür, dessen letzter aber in der Stube spielt, und dem es weder an kühner Deklamation, noch an Handlung mangelt. Was unsere schöne

deutsche Sprache an Schimpfwörtern nur aufzuweisen hat, wird von beiden Theilen erschöpft; im Allgemeinen bleibt die Frau Lärmpauker durch ihre sinnreichen Ausdrücke in dem Wortgefechte zwar Siegerin, dann aber ergreift den Gatten eine wahre Berserkerwuth, und wehe dann Allem, was ihm unter die Hände fällt. Zuerst werden die Kinder durchgeprügelt, dann geht es über die Frau, die, von tapfrer Herkunft, (sie ist die Tochter eines Soldaten, der bei Jena mitgefochten hat), ihm den Sieg theuer verkauft. Ergreift sie endlich die Flucht, so fängt der Sieger auf dem Schlachtfelde eine völlige Zerstörung Jerusalems an; Tische und Stühle werden zerschmettert, die Töpfe zerschlagen, die Fensterscheiben demolirt; allenfalls reißt er sich auch ein Bischen die Kleider vom Leibe, und brüllt dazu, als hätte er bei dem ersten Tragiker Unterricht gehabt. — Endlich wird es ruhig im Lärmpaukerschen Lokale, — des Helden Kräfte sind erschöpft, er setzt sich ermüdet nieder, und schnarcht endlich wie ein Murmelthier. Jetzt schleicht die Frau auch aus ihrem Versteck hervor, und legt sich mäuschenstill ins Bette. — Am andern Morgen ist der eheliche Friede von selbst wieder hergestellt. Beide Eheleute raffen zusammen, was von der gestrigen Zerstörung noch übrig ist; er nagelt die zerschlagenen Möbeln zusammen, so gut es gehen will, sie flickt die Töpfe und Tigel mit Draht zusammen, und verklebt die zerbrochenen Fensterscheiben mit Papier; friedlich gehen dann die Leutchen auseinander, und die Aufführung des nächsten Spektakelstücks beginnt erst wieder am späten Abend. (21.)

Das große Loos.

Unser sittlicher Charakter verräth sich niemals eher, als wenn wir uns in solchen Umständen befinden, die mit unserer Hauptleidenschaft übereinstimmen. Wir zeigen uns dann gemeiniglich ganz so, wie wir sind, und die Eigenliebe überredet uns gar zu leicht von der Rechtmäßigkeit unserer Handlungen. Der aufmerksame Beobachter menschlicher Bestrebungen wird zwar überall reichlichen Stoff zu ernsten Betrachtungen finden; schwerlich aber dürfte sich ihm ein passenderer Anlaß dazu darbieten, als in den nächsten Tagen, wo die Weisesten wie die Thörigsten beweisen werden, daß sie Menschen sind und als solche, wie in vielen andern Punkten, so auch in vorliegendem, gleichen Schwachheiten unterworfen sind. Wir wollen an diesen Punkt d. h. an die Lotterie und das große Loos einige Bemerkungen knüpfen.

Es ist nichts gewisser, als daß ein Jeder von den vielen Tausend Spielern auf das große Loos hoffen wird. Die Weisesten wie die Thörichsten werden darauf hoffen; nur mit dem Unterschiede, daß sich diese den Gewinn als halb nothwendig vorstellen, jene aber sich weiter nichts erlauben werden, als den Grund ihrer Hoffnung wie 1 zu 200,000 anzunehmen. Vollkommen gleichgültig wird wohl kein Spieler dabei bleiben. Auch der Weise bleibt ein Mensch, und warum sollte ihn nicht zuweilen die Sinnlichkeit übereilen? Es wird ja nicht verlangt, wie so mancher stümperhafte Mäckler der Welt zu glauben scheint, daß der Mensch absolut gut sei und nach der Natur der Engel strebe, sondern nur, daß er möglichst gut zu seyn sich bemühe und seiner Sinnlichkeit, die ihn bis unter das Thier herabzuwürdigen im Stande ist, gemessene Schranken setze. Wir wollen also den weisen Mann und den wünschenden Schöps in Ansehung des Verlangens nach dem großen Loose in Eine Klasse setzen, nur mit dem kurz vorher angegebenen Unterschiede.

Wir wünschen alle, und warum sollten wir es nicht? Laßt uns das große Loos wünschen, ich tadle keinen. Aber wie viele thun diesen Wunsch in Unschuld? Wie trübe sind nicht die Quellen, aus denen die Wünsche der Meisten fließen? Der Eine wünscht aus Geiz, der Andere aus Hochmuth, der Dritte aus Rachgier, und fast die Meisten aus frivoler Sinnlichkeit, die Wenigsten bloß darum, um edle Zwecke durchsetzen zu können.

Auch ich habe mich der Zahl der Wünschenden und Hoffenden angeschlossen, und wenn gleich meine Wünsche und Hoffnungen sehr bescheiden sind, so kann ich doch nicht leugnen, daß ich das große Loos mit recht behaglichem Schmunzeln in Empfang nehmen würde. Man denke nur, 200,000 Thaler! Ein recht hübsches Sümmchen, um sich Alles recht nett einzurichten! Ich hatte eben die fünfte Klasse renovirt und schwelgte beim Nachhausegehen in angenehmen Hoffnungen, als mir, um mit Homer zu reden, Zeus zur Linken blitzend einen αἴσιον ὄρνιν sendete, der meine Seele mit trüber Ahnung erfüllte und mich an das Sprichwort: »Wie gewonnen, so zerronnen« denken hieß. Es war sonderbar, daß mir gerade ein solcher Pechvogel in den Wurf kommen mußte. Zu jeder andern Zeit würde ich von ihm keine Notiz genommen haben, aber gerade jetzt, wo meine Gedanken ausschließlich auf die Lotterie gerichtet waren, regte sein Anblick in mir widrige Gefühle auf. Der liebenswürdige Herr, der mir begegnete, gehört zu den nahmhaftesten Stutzern unserer Stadt; er hat ungeachtet seines abgelebten Gesichtes, der berüchtigsten Buhlerin zum Trotz seine Hüften in ein enges Schnürmieder eingezwängt, und war einst so glücklich, einen Theil vom großen Loose zu erhalten. Das angeführte Sprichwort hat sich an ihm herrlich bewährt. Das einzige Ueberbleibsel aus der goldnen Zeit des Glücks ist eine große Schuldenmasse und ein unerträglicher Hochmuth, mit dem diese weibische, durchbalsamirte Figur zu imponiren sucht. Wer ihn nicht kennt, der hält ihn für den begütertsten Edelmann, und doch ist er, nachdem ihm das Glück den Rükken gewendet, nichts, als ein intermistischer Privat-Sekretarius. —

Auch diesesmal hofft dieses Herrchen, wie er mir sagte, ganz gewiß auf das große Loos. Er wolle ganz charmant à son gout davon leben, und das schöne Geschlecht solle mit ihm zufrieden seyn. »Unglückliches Geschöpf!« dachte ich, »was für eine besondere und anerkannte Wohlthat der Vorsehung wird es nicht seyn, wenn Du eine Niete bekommst. Dein gelockter, inwendig aber mit lybischen Wüsteneien erfüllter Kopf würde noch wüster werden, wenn Du Deine thörichten Wünsche gewährt sähest. Wie kann es doch immer Menschen geben, und zwar Mannspersonen, die so weichlich sind! wie ist es möglich, daß ein Mann sich weibisch aufputze und sich einbalsamire, wie eine Buhldirne! Woher mag

es nur kommen, daß so viele unserer jungen Herren sich so ganz vergessen, alles gesetzte und männliche Wesen verachten und in unnütze Creaturen ausarten! Wozu nützt ein solcher aufgeputzter Weibling? höchstens eine unerfahrne Dame unglücklich zu machen, und ihr einige fade Narrheiten zu sagen!«

Ich schlenderte weiter, als das Glück mir den alten, aus den Universitätsjahren wohl bekannten Wucherer Resource entgegenführte, welcher mich sogleich mit einem: »Was giebt's Gut's Neues?« anredete. Nicht viel, antwortete ich, als daß ich eben jetzt mein Lotterieloos renovirt habe. »Gut, mein Herr,« schrie er, »viel Glück! Ich habe auch einige genommen, und wenn mich der Himmel das große Loos gewinnen läßt, wie will ich da nicht Gott und den Menschen dienen! Bei diesen betrübten Zeiten kann man auf die ordentliche Art fast nichts mehr gewinnen. Wahrhaftig, auf sichere Hypotheken nähme ich alsdann nicht mehr als 6 und auf Wechsel nur 7 Prozent; Agio, Douceurs, Spesen u. dgl. ungerechnet, denn das ist für sich. So könnte ich und andere Menschen bestehn. Eins aber, mein Herr, eins kann ich gar nicht billigen. Ich weiß nicht, warum die Lotterie-Direktion so viel abzieht. Ich habe Alles überschlagen. Sollte ich das große Loos gewinnen, so gehen doch (hier seufzte er entsetzlich) an die 18,000 Thaler verloren. Das ist doch schon was Ansehnliches und giebt mir jährlich wenigstens 1000 Thaler minus in der Einnahme, ohne die Auslage für meine zehn Loose zu rechnen.« Ich bezeigte meine Verwunderung, daß er so viel spiele. »Ja, sagte er, es ist wahr, ich könnte für diese ungewisse Hoffnung lieber mein Geld behalten haben. Allein, man muß etwas wagen und dennoch klug dabei handeln. Gesetzt, ich ginge leer aus, was der Himmel verhüten wolle, so habe ich doch meine Einrichtung so getroffen, daß ich eigentlich nichts verliere, aber wohl gewinnen kann. Ich habe als Vormund vor einigen Tagen Gelegenheit gehabt, Gelder unterzubringen. In der Schuldverschreibung stehen 5 Prozent; weil ich aber dem Debitor einen unendlichen Gefallen erzeigte, so bekam ich ein halb Prozent für meine Mühe. Dieses habe ich dazu angewandt, es gehört mir von Rechtswegen, und meine Mündel müßten zufrieden seyn, wenn ich auch nur 4 Prozent verrechnete. Vormundschaften bringen so nichts als Undank und Verantwortung ein.« — Ich schützte nothwendige Geschäfte vor, um loszukommen. Wie scharfsinnig sind wir nicht, um uns selbst zu betrügen. Dieser Wucherer will den Himmel in seine Vortheile mischen und beraubt die Waisen ihres Eigenthums! — (Beschluß folgt.)

Miscellen.

(Die Schneider) sollen an den Glasern Nebenbuhler bekommen. Ein Signor Olivi in Venedig hat nämlich die Kunst entdeckt, aus Glasfäden ein Zeug zu weben, und Kleider daraus zu machen. Nun braucht nur noch Jemand die Kunst zu entdecken, aus Zeug Fensterscheiben zu fabriciren, so werden dadurch die Schneider auch Nebenbuhler der Glaser, und das Gleichgewicht von Europa ist wieder hergestellt.

Der Eintritt der schönen Jahreszeit wird in Paris mit Ungeduld erwartet, um eine bis dahin unbekannte Art von Unterhalt ins Leben zu rufen. Zwischen der Konkorde- und Invalidenbrücke werden 2 flache Fahrzeuge in der Seine stationirt seyn, von viereckiger Form, prächtig aufgeputzt, ein Amphiteater enthaltend, und Putz für 500 Personen darbietend. Ein treffliches Orchester unter einem renomirten Chef wird sich darauf befinden, und die beiden Schiffe werden mittelst Dampf den Strom auf und nieder fahren. Diese Wasserpromenaden sollen um 6 Uhr Abends anfangen und bis tief in die Nacht fortdauern.

Ein kleines Mädchen, zehn Jahr alt, fiel in einer französischen Stadt, nachdem sie eine Weile gekränkelt hatte, in einen lethargischen Zustand, welcher sie für todt erscheinen ließ. Die Eltern ließen das Kind, da es nicht wieder erwachte, begraben. Tags darauf begaben sich zwei Mädchen, Freundinnen der Beerdigten, um zu beten, nach ihrem Grabe, und es kam ihnen vor, als hörten sie gewaltiges Aechzen unter der Erde; voll Entsetzen liefen sie davon, und erzählten dem Sakristan, was ihnen begegnet sei. Hurtig verfügte sich dieser nach dem Kirchhofe, und hörte dieselben Klagetöne, worauf er schnell die Erde aufschaufelte, den Sarg aufbrach und das arme Kind lebend wieder an das Tageslicht beförderte.

Papierschnitzel.

Ein Bettler besitzt im Grunde noch recht viel. An Immobilien: alle Heerstraßen der Erde — an Mobilien: seinen Bettelsack und Stab — an Garderobenstücken: eine Menge zusammengeflickter Löcher — an Pretiosen: helle Perlen in den Augenhöhlen — an Activkapitalien: gerechte Forderungen an jeden, der mehr hat als er, Forderungen, die durch die besten Hypotheken, welche es giebt, nämlich Menschenherzen, vollkommen gesichert sind; Forderungen, die in dem großen Buche, das dort oben geführt wird, eingetragen stehen und von denen ihm mancher Heller einkommt für seinen einzigen Gläubiger, seinen Magen. Was will ein Bettler mehr?

Die freundlichsten Freunde sind wie der süße Wein, der sich am wenigsten hält.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 11. Mai: „Wilhelm Tell," Große Oper in 4 Akten.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.